Auer Tageblatt

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 18 Pfg. auswärtige Anzeigen 20 Pfg., Reklamezeile für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 40 Pfg., sonst 50 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 55.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 70 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg., wöchentlich 15 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 70 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.25 Mk., monatlich 75 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Nr. 277. | Mittwoch, den 29. November 1916. | 11. Jahrgang.

Flucht der Rumänen aus der Walachei nach Osten.

Zeppelin-Angriff auf England. — Eine Ansprache des Reichskanzlers. — Englischer Kreuzer gesunken.

Das Schicksal Rumäniens.

Keine russische Hilfe.

Nachstehend geben wir einen Auszug aus einem Telegramm aus Petersburg des Berichterstatters der Daily News an sein Blatt, obwohl die Ausführungen durch die Ereignisse überholt sind:

Die Einnahme von Craiova, die Besetzung von Orsova und Turnu Severin, sowie der Vormarsch der deutschen Truppen zum Alt-Fluß, und namentlich die Ueberschreitung der Donau durch Mackensen, ist eine Reihe schlechter, zum Teil sogar recht beunruhigender Nachrichten, welche die bedauerlichen Tatsachen widerspiegeln, daß die gegen Rumänien operierenden deutschen Truppen trotz des unausgesetzten Druckes der griechisch-französischen Streitkräfte an der Westfront in letzter Zeit noch immer verstärkt worden sind, daß die rumänische Heeresleitung die Aenderung ihres Feldzugsplanes und die Umgruppierung ihrer Streitkräfte nicht in der Weise zur Ausführung bringen konnte, daß dem Vordringen des Feindes Einhalt geboten würde. Rußland ist trotz des großen Interesses, das es an den Ereignissen in Rumänien besitzt, augenblicklich nicht in der Lage, den Rumänen ausreichende Verstärkungen zu senden. Die Lage Rumäniens in der letzten Zeit ist, wenn auch noch nicht alarmierend, so doch beunruhigend. Die Entwicklungsstufe im Kriege gegen Rumänien hat begonnen. Die erste Stufe war die rumänische Offensive gegen Siebenbürgen, die zweite die Bedrohung Rumäniens in der Dobrudscha und die Räumung Siebenbürgens. Jetzt stehen wir vor dem Beginn des feindlichen Feldzuges ausschließlich auf rumänischem Gebiet. Von den beiden Gebietsteilen, aus welchen sich Rumänien zusammensetzt, die Walachei und die Moldau, wird jetzt, wie auch aus den Ankündigungen des Gegners hervorgeht, die Walachei der Hauptkriegsschauplatz dieses Feldzuges werden. Leider liegen hier die Umstände für Rumänien wenig günstig. Alle Wege, die von den siebenbürgischen Karpathen ausgehen, laufen direkt auf Bukarest zu. Bei der ebenfalls südlichen Richtung der rumänischen Seitenflüsse der Donau bietet sich den Rumänen keine besonders vorteilhafte Gelegenheit zur Organisation einer hartnäckigen Offensive, daher auch die Notwendigkeit für die Rumänen, an den Grenzpässen der siebenbürgisch-rumänischen Karpathen verzweifelten Widerstand zu leisten. Die Ueberraschungen des Bewegungskrieges sind auch in diesem Feldzuge nicht ausgeblieben. Die Verbindung mit den am Roten-Turm-Paß kämpfenden Truppen scheint abgeschnitten zu sein. Die Lage in der ganzen Walachei ist aber erst dadurch höchst kritisch geworden, daß Mackensen die Donau überschritten hat. Die rumänischen Streitkräfte sollen jetzt offenbar umstellt werden und eine Art Kesseltreiben beginnen. Die Gesamtlage angesichts der nahezu völligen Umstellung Rumäniens ist so ernst, daß jeder Optimismus nur als gefährlich betrachtet werden kann.

Der 60. Geburtstag Bethmann-Hollwegs.

Dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg widmen die Berliner Blätter zu seinem 60. Geburtstag die Anerkennung, daß er wie der Lokalanzeiger schreibt, aufrechten Hauptes, unbeirrt durch Angriffe, die schwere Last einer Verantwortung trägt, die beim Ueberschreiten des siebenten Jahrzehntes seines Lebens auf ihn liegt. Die Vossische Zeitung schreibt: Soweit auch ihre Ansichten sonst auseinandergehen mögen, wird die Mitwelt Herrn von Bethmann Hollweg das Zeugnis nicht versagen, daß er in schwerster Zeit seines Amtes mit bewundernswerter Unermüdlichkeit waltet. In der Germania heißt es: Das deutsche Volk hat sich, unbekümmert um seine politische Stellungnahme, im einzelnen demütig hinter den Kanzler gestellt, um ihm seine Aufgabe nach Möglichkeit zu erleichtern. Der Vorwärts schreibt: Die Sozialdemokratie versucht, sich an den Aufgaben der Zeit nach Maßgabe ihrer Grundsätze zu beteiligen. Sie hat Herrn von Bethmann Hollweg bis in die letzte Zeit oft scharf bekämpft, sie hat aber auch Angriffe auf ihn zurückgewiesen, welche sie für ungerecht hielt. Laut Berliner Tageblatt fand gestern Abend beim Reichskanzler ein parlamentarisches Essen statt, zu welchem das Präsidium des Reichstages, Parteiführer und Mitglieder des Haushaltausschusses geladen und einschließlich der Sozialdemokraten erschienen waren. Auch die Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre, der Kriegsminister u. a. befanden sich unter den Teilnehmern.

Kundgebungen vor dem Reichskanzlerpalais.
Rede des Kanzlers.

Gestern Abend versammelte sich vor dem Reichskanzlerpalais eine große Menschenmenge, um den Reichskanzler am Vorabend seines 60. Geburtstages zu beglückwünschen. Als das Lied: Eine feste Burg ist unser Gott — angestimmt wurde, erschien der Reichskanzler am Fenster. Ein Herr trat aus der Menschenmenge hervor, begrüßte den Reichskanzler mit patriotischen Worten und brachte zum Schlusse ein Hoch auf ihn aus. Der Reichskanzler erwiderte etwa folgendes: Ich danke Ihnen tiefbewegten Herzens für Ihre herzlichen Worte. Ihre freundliche Gesinnung ist doch nur ein Ausdruck der grenzenlosen Hingabe und Liebe für unser Volk, die uns alle eint und mit Gottes Hilfe gegen Tod und Teufel schützt. Sie haben den ernsten Ruf gehört, der in diesen Tagen an unser Volk ergeht, den Ruf zur Arbeit. Kriegsdienst, Hilfsdienst am Vaterland sei heute unser aller Schaffen. Alle müssen, alle werden dem Ruf folgen. Wir werden die schwere Zeit, die auf Land und Volk lastet, siegreich bestehen, heiligen Zorn im Herzen. Das Reich muß uns doch bleiben. In solcher Stunde drücken wir unsere Gefühle am besten in dem Rufe aus: Seine Majestät der Kaiser, der an der Spitze unserer Tapferen draußen das deutsche Volk siegreich durch diesen Sturm führt, er lebe hoch! Begeistert fiel die Menge ein und stimmte das Lied Deutschland, Deutschland über alles an.

Abendbericht aus dem Hauptquartier

Berlin, 28. November, abends. (Amtlich). An der Somme nichts Besonderes.

In den Karpathen griffen Russen mehrfach an. Kämpfe sind noch im Gange.

In Rumänien gehen die Bewegungen vorwärts.

An der Mazedonischen Front scheiterten Angriffe nordwestlich von Monastir.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich). Großes Hauptquartier, 29. Nov. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht.

Bei Givenchy südwestlich von Lens scheiterte der im Nebel erfolgte Vorstoß einer englischen Kompagnie.

Im Sommegebiet nahm in den Abendstunden das feindliche Feuer nördlich der Ancre und im St. Pierre Vaast-Wald zu.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen und an der Siebenbürgischen Ostfront führte der Russe gestern an vielen Stellen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien Angriffe. Er erlitt eine Niederlage. Kleine örtliche Erfolge hat er mit blutigen Opfern erkauft.

Die Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn ist auf der ganzen walachischen Front in siegreichem Vordringen. Vor ihr weicht der geschlagene Feind in Unordnung nach Osten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Bewegungen der Donau-Armee stehen in Uebereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften.

Mazedonische Front.

Nach dem Scheitern der Entlastungsoffensive der Entente von Süden her führte der Feind gestern nur Teilvorstöße nordwestlich von Monastir und bei Grunište (östlich der Cerna) und auch dabei hat er keine Vorteile erringen können.

Der erste Generalquartiermeister
(W. T. B). Ludendorff.

Die Aufbahrung der Leiche Kaiser Franz Josephs in der Hofburgkapelle.

Nach der gestern früh erfolgten Einsegnung der Leiche des Kaisers Franz Joseph wurde dem Publikum Einlaß in die Hofburgkapelle gewährt, um vom toten Kaiser Abschied zu nehmen. Die Kirche zeigte tiefen Trauerschmuck. Vor dem Hochaltar erhebt sich auf einem mächtigen Stufenbau der schwarze, mit Goldzierat geschmückte und auf einem Goldbrokatteppich ruhende Sarg. Unterhalb des Aufbaues liegen Kränze der nächsten Familienangehörigen. Auch an den Wänden sind zahlreiche Kränze aneinandergereiht. Der Andrang der Menge ist ungemein groß. In tiefem, ehrerbietigem Schweigen ziehen die Scharen in tiefer Ergriffenheit an der Bahre vorbei, um dem toten Herrscher den letzten Gruß zu entbieten. Auch morgen und Donnerstag vormittag wird das Publikum in die Hofburgkapelle zugelassen. (W. T. B.)

Die türkischen Erfolge in Tripolis.

Aus Konstantinopel kommt Mitteilung von großen Erfolgen, die die Araber in Tripolis gegen die Italiener erzielten. Die Italiener haben aufgehört, Herren in ihrer nordafrikanischen Kolonie zu sein. Nur auf wenige Küstenplätze beschränkt, sind sie darauf angewiesen, diese unter großen Opfern zu verteidigen, ohne selbst in der Lage zu sein, für die Sicherheit der großen nach dem Innern führenden Karawanenstraßen Sorge tragen zu können. Nur soweit ihre Schiffsgeschütze reichen, sind sie Herren. Ihre Versuche, durch Bestechungen einflußreicher arabischer Scheichs ihre Lage zu verbessern, sind gleichfalls gescheitert, denn die schlauen und von Begeisterung für die Sache des Islam erfüllten Wüstensöhne, die samt und sonders unter dem Einflusse der Senussi stehen, nahmen zwar die Goldstücke und die Waffen, die ihnen freigebig von den italienischen Behörden zur Verfügung gestellt wurden, aber nur zu bald kehrten sich die italienischen Geschütze gegen ihre früheren Besitzer und zu ihrem Schrecken mußten die Italiener erfahren, daß die Araber die Treue gegen ihre Stammesgenossen höher schätzen als italienisches Gold. In einem Augenblick, in dem die Italiener von ihren Bundesgenossen immer und immer wieder um Entsendung von Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz unter Versprechungen und Drohungen angegangen werden, dürfte die Hiobspost von den schweren Niederlagen in Libyen die Sorgen des italienischen Kabinetts reichlich vermehrt haben.

Hungersnot in Rußland.

Aus Stockholm wird gemeldet: Im Sarkower Gouvernement herrscht, dem „Rußkoje Slowo" zufolge, Hungersnot. Sämtliche Mühlen haben bereits vor Wochen wegen Kornmangels den Betrieb eingestellt. Aus vielen Orten werden zahlreiche Fälle von Hungertod gemeldet. In Orabinsk, einer Stadt von 25 000 Einwohnern, wurden zweitausend Fälle, von Hungertyphus festgestellt. Der Gouverneur hat um Vollmachten, das auf den Wolgadampfern verfrachtete Getreide requirieren zu können.

Die Wahrheit über Archangelsk.

Der Kapitän und die Mannschaft eines in Göteborg aus Archangelsk eingetroffenen dänischen Dampfers berichteten über die Katastrophe von Archangelsk, diese sei das Werk von russischen Revolutionären gewesen, die unter den Hafenarbeitern eine erfolgreiche Propaganda getrieben hätten. Die dänischen Seeleute erzählten nach der Germania folgendes: Als wir uns Archangelsk näherten, waren der Hafen und die Hafenstadt ein riesiges Flammenmeer. Fast alle Schiffe, die dort angelegt hatten, brannten. Von den riesigen Schuppen loderten ungeheure Flammenfahnen in die Luft. Wir blieben der Einfahrt auf zwei Kilometer entfernt und mußten uns noch weiter entfernen, als der Wind